

Georg Galland

DIE AUTOREPRODUKTIVITÄT DER OBJEKTBEZÜGLICHEN SETZUNG

- an Fichtes Bildtheorie demonstriert -

Ich wende mich zunächst der iconischen Setzung zu, und das soll jetzt heißen: ich nehme das Icon als Icon. Ich beziehe mich dabei auf Fichtes Bildtheorie der 'Transzendentalen Logik' (1812). Meine Vorstellung, die ich mit diesem Rekurs verbinde, ist die: daß die Aussagen, die das "als-Icon-Nehmen" betreffen, zugleich auf die Indexikalisierung der erkenntnissemiotischen Zweitheit zutreffen. Ich fasse also Fichtes Aussagen als zugleich auf Indexikalisierung abgestellt auf. Bewährt sich dies, dann ist die behauptete Gemeinsamkeit der Charakteristik der Setzung zumindest, resp. vorerst für die objektbezügliche Erstheit und Zweitheit dargetan.

Fangen wir mit folgendem Satz an: "Allem Begreifen eines Bildes als solchen geht schlechthin voraus die absolute Klarheit des Unterschieds zwischen Sein und Bild, und in dieser Klarheit besteht eben der absolute Verstand, der nicht wird sondern ist ..."¹ Auf Indexikalisierung, also auf das als-Nehmen der erkenntnissemiotischen Zweitheit appliziert heißt dies: 'Aller Indexikalisierung geht schlechthin voraus ...'; stellen wir auf Äthiologie ab, dann heißt dies: 'Allem Zuerkennen des Symptomcharakters geht schlechthin voraus die absolute Klarheit des Unterschieds zwischen Symptom und Wofür.' 'Krankheits b i l d' ist im Kontext der gegenwärtigen Erörterung ein schönes Wort. Worauf wir aber offensichtlich zusteuern, ist das replikative Verhältnis zwischen Sein und Bild, nämlich das Verhältnis extern-argumentisches Objekt - 'Erscheinungsbild'. Bilden wir nun den Unterschied zwischen Sein und Bild auf das replikative Verhältnis Drittheit-Zweitheit ab oder umgekehrt? Beides. Erstere Abbildungsrichtung ist identisch mit "erkenntnistheoretischer Begründung des Zeichens", die letztere (umgekehrte) ist identisch mit "zeichentheoretischer Begründung der Erkenntnis." (Bense). Beide Abbildungsrichtungen stehen also im Verhältnis der komplementären Repräsentanz. Anders gewendet: Es besteht eine Äquivalenz zwischen als-Nehmen iconischer Objektbezüglichkeit und als-Nehmen von replikativer Realisation, also Indexikalisierung. Aus der Sicht dieser Äquivalenz versteht sich denn auch die Fichtesche Charakteristik der iconischen Objektbezüglichkeit in voller Klarheit und Entschiedenheit. "Es ist ein Bild = a, so und so bestimmt, von dem und dem innerlichen Gehalte, gleich dem des Seins, das ich nicht kenne, was es auch sei (z.B. dieser Ofen, dieser Baum)."²

'... gleich dem des Seins, das ich nicht kenne ...' fixiert exakt die Objektbezüglichkeit des bezeichneten Objekts, fixiert eodemque sensu die Objektbezüglichkeit der als-genommenen Replika (des Krankheitsbildes zum Beispiel). Was letzteres angeht, so ist jetzt damit die oben geltend gemachte Klarheit und Entschiedenheit der Charakteristik der iconischen Objektbezüglichkeit angesprochen: das als-Nehmen des Icons ist die getreue Wiedergabe der "... prototypischen Indexikalisierung ..." der replikativen Realisation; d.h. geben ist nur Bild des Seins, nicht Sein. Worauf ich hinaus will, ist, daß ich in diesem Rekurs der permanenten Gefahr, im Terminus 'bezeichnetes Objekt' externes Objekt anstatt internes Objekt zu denken, entgegen gehen kann. '... gleich dem des Seins, das ich nicht kenne...' fixiert also den Standpunkt des ausschließlichen im-Bilde-Seins, und das heißt des von-woandersher-Gegebenseins von Bild. Dieser Standpunkt ist, wie leicht zu erkennen, der Kantische, und man sieht: er ist äquivalent mit dem Standpunkt des Verzichts auf Ergründung (Diagnose) des Seins im Sinne von Interpretation, somit äquivalent dem Standpunkt der Beschränkung auf das Hegelsche "es ist". Die Externität des Seins ist, mit Fichte zu reden, "so" wie die Externität des Interpretanten. Der Standpunkt des von-woandersher-Gegebenseins von Bild koinzidiert mit dem Standpunkt der Indexikalisierung der replikativen Realisation.

Die Umkehrung der Abbildungsrichtung besagt nun für die indexikalisierte replikative Realisation (- die Tautologie ist wie stets eine Formulierung vom höheren Standpunkt der gegenwärtigen Dialektik von Unmittelbarkeit und Vermittlung aus -) dies: '... so und so bestimmt, von dem und dem innerlichen Gehalte, gleich dem des Seins, das ich nicht kenne ...'; indexikalisierte replikative Realisation (Bild) und externer Interpretant (Sein) kommen in dem 'Gehalte' überein; (Kants Pluralisierung des Ding an sich ist hier fundiert.); indexikalisierte Replika 'Bild' bzw. Bild 'indexikalisierte Replika' sind "so" wie Interpretant 'Sein' bzw. Sein 'Interpretant', und 'beide' sind ein "Hin" zum Interpretant 'Sein' bzw. Sein 'Interpretant'; (mit Cramer zu reden bin ich "im" Bilde "außer" diesem); das Hin ist "in der Dimension des So"³ ('so' = Terminus für hifi-Iconismus).

Jetzt gehen wir einen Schritt weiter. Die Klarheit des Unterschieds hat ihren Ort im externen Interpretanten, ist aber zugleich selbst iconisiert: "Aber dieses beschriebene Bild ist nicht allein, sondern von demselben schlechthin unabtrennlich ist ein anderes Bild, wodurch a verstanden wird als Bild. Was ist nun in diesem zweiten Bild = b enthalten?" ... "nicht etwa wieder der Inhalt des a (wie Ofen, Baum und seine Eigenschaften), sondern ... nichts weiter

als dieses, daß das a sei nur Bild, nicht das Sein selbst, daß es enthalte eben den ganzen Inhalt des Dinges, ohne darum das Ding selbst zu sein;"⁴

"Also es erhebt sich in die absolute Anschauung dieses Unterschieds zwischen dem Sein selbst und seinem bloßen Inhalte ohne das Sein: des Unterschieds sage ich;"⁵ "also weder die Anschauung des Seins noch des Bildes, sondern des Seins durch Negation des Bildes, wie des Bildes durch Negation des Sein."⁶ - b ist also qua Anschauung der Glieder des Unterschieds via negationis "... selbst ein schlechthin in sich selbst und aus sich selbst lebendes Bild, oder richtiger B i l d e n."⁷ - Ist also a = Bild des Seins, das ich nicht kenne, so ist b = Bild der absoluten Klarheit des Unterschieds zwischen Sein und Bild, die allem Begreifen (= als-Nehmen) eines Bildes als solchem vorausgeht. b ist das Begreifen (= als-Nehmen) des a als a, also das Bilden des a; a ist somit selbst Bilden des a in b. b ist von daher gesehen "der Begriff von a, wodurch dasselbe als Bild, nicht als Sein selbst gebildet wird. Dieser Begriff möchte wohl sein der Urbegriff, der absolute Bestandteil des absoluten Wissens in seiner reinen Form..."⁸ "Unter diesem Urbegriff wird nun das bestimmte a subsumiert, welches Subsumieren ein Denken ist ..." ⁹ "Diesem Begriff liegt nun zugrunde, und er selbst ist nur die bestimmte Anwendung auf a, eine absolut erkennende Anschauung des Seins selbst und seines Bildes. Diese Anschauung ist das allgemeine und absolute, schlechthin vorausgesetzte Wissen (die absolute Klarheit des Unterschieds zwischen Sein und Bild; GG), in Beziehung auf welches erst die Beurteilung des a als bloßen Bildes, und nicht Seins, mithin das ganze b, das Begreifen von a als Bild möglich ist. Wie soll denn anerkannt werden etwas als Bild, ohne das vorausgesetzte Vermögen, ein Bild schlechthin zu erkennen, und es zu unterscheiden vom Sein?"¹⁰ (dieses Vermögen ist der Verstand, der darum nicht wird, sondern im Sinne der objektbezüglichen Voraussetzung i s t.) "Dieses absolut vorauszusetzende Bewußtsein des Unterschieds ist darum das Höhere, in Rücksicht dessen ein Niederes, hier ein a bestimmt wird, hier als Bild. (Jene Grundanschauung verhält sich darum gerade so zu a, wie der Raum zur Stelle). Wenn man etwa das Begreifen des a unter dem Charakter des Bildes überhaupt, die Subsumtion, das Vollziehen des eigentlichen b, allein Denken nennen wollte, so wird jene Anschauung, als Bedingung, Gehalt, Sphäre, innerhalb welcher gedacht und subsumiert wird, Denkform heißen können. Der Unterschied des Seins und des Bildes wäre darum Denkform."¹¹

Applizieren wir dies wiederum auf den Komplementärsaspekt 'Indexikalisierung der replikativen Realisation', so ist Denkform der Unterschied der Drittheit und der Zweitheit (- dieser Unterschied fällt in die Drittheit -), so ist Denken (Begreifen, als-Nehmen) = b gleich Indexikalisieren, also 'Bilden' der

Zweitheit, so ist schließlich a, das genommen wird als Bild und nicht als Sein, Erstheit. Dies absolut voraussetzende Bewußtsein des Unterschieds, = Drittheit, ist darum das Höhere, in Rücksicht dessen ein Niederes, hier ein a, = Erstheit, bestimmt wird als Bild, = Zweitheit. Indexikalisierung von a, also Bilden von a (= b), erhebt sich in die absolute Anschauung der Drittheit; "also schon hier (nämlich in der Zweitheit; GG) findet sich schlechthin im Wissen (= in der Repräsentation; GG) ein Begreifen und Denken."¹² Die Zeichen der Verständnislosigkeit sind Zeichen des Begreifens und Denkens.

b gleich Bild, gleich Bilden besagt dabei doch wohl dies: Bilden ist im Bild, und ebenso: Bild ist im Bilden; in b wird also b selbst thematisch, so wie im Terminus 'Indexikalisierung der replikativen Realisation' Indexikalisierung sich selbst thematisch wird. Die Selbstthematisität ist natürlich nichts anderes als Autoreproduktivität.

Daß die Bildthematik eine ambigue Thematik ist, sollte nicht erst aufgrund deren kategorialer Fixierung aufgefallen sein. Es ist die Rede von Bild = a (resp. von Bild als Bild und nicht als Sein: = b) und von etwas a = Bild (i.e. als Bild und nicht als Sein: = b). Und entsprechend sprachen wir von der Indexikalisierung der replikativen Realisation der Drittheit (= Zweitheit) als Bilden der Zweitheit, und von Nehmen des etwas = a als Bild und nicht als Sein als von Bilden = Indexikalisieren der Erstheit. In welchem Sinne ist von Erstheit die Rede, wenn es heißt: etwas = a wird gebildet (= indexikalisiert)? Die Antwort liegt in der Frage: im Sinne des metaphysischen 'etwas'. D.h. die Erstheit ist mir so unbekannt wie die Drittheit; die Erstheit wird nur via negationis thematisch im 'Bilden' des Etwas, d.h. im Begreifen des Etwas als Bild und nicht als Sein. Diese 'Unbegreiflichkeit' der Erstheit spricht sich zugleich aus in der tautologischen Phrase: Indexikalisierung der replikativen Realisation. Der Unterschied zwischen Bild = a (als Bild) und etwas a = (als) Bild ist von daher gesehen (mit Kant zu sprechen) "auf einer Haarspitze gestellt."¹³

Die Unbegreiflichkeit der Erstheit ist das Kriterium deren Selektivität. Das machen wir uns jetzt anschaulich klar an dem t r a n s objektthematischen¹⁴ Diagramm von als-Nehmen von Bild als Bild; von etwas als Bild:

Denkform
 Δ \gg Bild = b: "a ist Bild" .
 Bild = a

Denkform
 Δ \gg Bild = b: "a ist Bild"
 a = Bild

Wie also legen wir die Unzertrennlichkeit von a und b aus: als Objektbezüglichkeit.

Die Diskussion der Charakteristik von Zeichensetzung ist eodem actu Stellungnahme zum Thema Gegebenheit des Zeichens. Zeichen sind weder Objekte der absoluten Spontaneität noch der absoluten Rezeptivität sondern Objekte beider Vermögen. In dieser Hinsicht ist die triadische Zeichenthematik ebenso Kritizismus wie der Kritizismus triadische Zeichenthematik. Auf Kant haben wir gelegentlich des Exkurses zur Bildtheorie Fichtes hingewiesen. Der 'Kantianismus' der Objektbezüglichkeit gilt schlechthin - ob es sich nun allein um Bild von diesem Ofen, oder allein um Krankheitsbild handelt; und von der Objektbezüglichkeit als solcher ist allein die Rede.

Exponieren wir, um zum folgenden überzuleiten, die Zeichenklassen von Bild und von indexikalierter replikativer Realisation der Drittheit. ZK Bild = 3.1 2.1 1.2, ZK indexikalisierte replikative Zweitheit = 3.2. 2.2. 1.2. Beide Zeichenklassen sind sich jeweils das andere seiner selbst.

Fragen wir nun, welche symbolische Zeichenklasse den objektbezüglichen Kriterien Hin und So genügt, so kommen wir wohl auf diese: 3.2. 2.3. 1.3. Hin und So sind, wohlverstanden, Kriterien der objektbezüglichen Repräsentation. Wenn wir also vom Hin und So der dicentischen Symbolklasse reden, so reden wir von der objektbezüglichen Repräsentation der Bedeutung, von der Bezeichnung der Bedeutung (- beides im genitivus subjectivus -), von der 'Bedeutungs i n t e n t i o n' (Husserl). 'Das Bild ist "so" wie das Sein' heißt dann: das Sein (= externes Objekt) ist dicentisch. Ich sage Bezeichnung der Bedeutung im genitivus subjectivus und kontrastiere dies mit Bezeichnung der Bedeutung im genitivus objectivus, mit der Indexikalisierung der secondness also. Bezeichnung in diesem Verstande ist - um beim Dicent zu bleiben - die Indexikalisierung eines mir unverständlichen Satzes. Ein relatives Dicent bezeichnet mir (das Sein von) Bedeutung; 'es sagt mir von dem, was es weiß (repräsentiert) nur dies aus: es ist; und seine Wahrheit enthält allein das Sein der Drittheit'. Die Drittheit ist dicentisch. Wir konstatieren also eine Äquivalenz (Reflexion in sich) von Bezeichnung der Bedeutung und Bezeichnung der Bedeutung (und spielen eodem actu auf Kants Redeweise von der O b j e k t b e z ü g l i c h k e i t der Interpretanz an).

Mit Fichte sagen wir wieder, 'Bild' durch 'Satz' substituierend: Es ist ein Satz = a, so und so bestimmt, von dem und dem innerlichen Gehalte, gleich dem des Seins, das ich nicht kenne, was es auch sei (z.B. "der Schnee ist weiß").¹⁵ Aber dieser beschriebene Satz ist nicht allein, sondern von demselben schlecht-

hin unabtrennlich ist ein anderer Satz, wodurch a verstanden wird als Satz. Wie lautet nun dieser Satz = b? "iSchnee ist weiß ist wahr".¹⁶ Das als-Nehmen des Satzes = a als Satz (resp. des a als Satz) und nicht als Sein ist die Zuerkennung des Behauptungscharakters; die thetische Einführung des Dicit i s t Behauptung (Behauptung heißt thesis). "Also es (= b; GG) erhebt sich in die absolute Anschauung des Unterschieds zwischen dem Sein selbst und seinem bloßen Inhalte ohne das Sein: des Unterschieds sage ich ..." - b ist qua Anschauung der Glieder des Unterschieds via negationis "... selbst ein schlechthin in sich selbst und aus sich selbst lebendes Bild, oder richtiger B i l d e n", eben B e h a u p t e n (thesis). b ist weiterhin, wie leicht ersichtlich, autoreproduktiv ('a ist wahr'), und das heißt: es ist autoreproduktiv im Sinne jener Erhebung zur absoluten Anschauung der Denkform.

Tarskis semantisches Konzept der Wahrheit fixiert imgrunde die Unzertrennlichkeit der Bilder a und b, und das heißt, es fixiert objektbezügliche Setzung. "X ist wahr genau dann, wenn p"¹⁷ heißt es, wobei "<p>" durch eine Aussage der Sprache, auf die sich das Wort 'wahr' bezieht, ersetzt wird und <X> durch den Namen dieser Aussage." Ersetzen wir 'X ist wahr' durch 'Bild = b' und 'p' durch 'Bild = a', dann haben wir die Unzertrennlichkeit und das heißt also die thetische Einführung der Objektbezüglichkeit vor uns: 'b genau d a n n w e n n a'. Gerade die semantische Formulierung der Äquivalenz fixiert objektbezügliche Setzung; was soll eine s e m a n t i s c h e Formulierung auch sonst fixieren?

Literatur:

- (1) J.G. Fichte, *Transzendente Logik (Medicus VI) Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1962, S. 159/160*
- (2) a.a.O., S. 150
- (3) Hans Radermacher, *Fichtes Begriff des Absoluten Frankfurt 1970, S. 47*
- (4) J.G. Fichte, *Transzendente Logik, S. 150*
- (5) a.a.O., S. 150
- (6) a.a.O., S. 151
- (7) a.a.O., S. 151
- (8) a.a.O., S. 151/152
- (9) a.a.O., S. 152
- (10) a.a.O., S. 152
- (11) a.a.O., S. 152
- (12) a.a.O., S. 152
- (13) I. Kant, *Kritik der reinen Vernunft, Ausgabe B, 421*
- (14) M. Bense, *Vermittlung der Realitäten, Baden-Baden 1976, S. 109*
- (15) A. Tarski, *Die semantische Konzeption der Wahrheit und die Grundlagen der Semantik (1944) in: Zur Philosophie der idealen Sprache, dtv 1972, S. 58*
- (16) a.a.O., S. 58
- (17) a.a.O., S. 59

SUMMARY

On the basis of Fichte's theory of image of 'Transcendental Logic' ('Transzendental Logik') (1812) the characterisation of the 'thetic introduction' of the sign in general is expounded: the introduction with reference to an object is auto-reproductive - it presupposes itself in the presupposition of the representation with reference to the interpretant.

The recourse to Fichte's theory of image discloses an isomorphism between "image" and index, resp. between "being" ("which I do not know") and absolutely extern-argumental interpretant. With regard to the symbolic introduction, an affinity - on a dicentric level - between Fichte's theory of image and Tarski's semantic concept of truth is asserted.

SEMIOSIS 12

Internationale Zeitschrift für
Semiotik und Ästhetik
3. Jahrgang, Heft 4, 1978

INHALT

Florian Coulmas: <i>Zwischen Schreiben und Malen</i>	5
Jean Pierre Kaminker: <i>Réflexions sur le statut sémiotique de la censure linguistique</i>	26
Georg Galland: <i>Die Autoreproduktivität der objektbezüglichen Setzung - an Fichtes Bildtheorie demonstriert -</i>	39
→ Max Bense: <i>Präsemiotische Triaden der Peirceschen Semiotik</i>	46
Winfried Nöth, <i>Dynamik semiotischer Systeme</i> (Udo Bayer)	58
<i>Semiotik and Signifiés. The Correspondence between C.S. Peirce and Victoria Lady Welby, ed. by C.S. Hardwick</i> (Elisabeth Walther)	60
<i>2. Semiotisches Kolloquium der Deutschen Gesellschaft für Semiotik vom 3.-6. September 1978</i> (Claus Dreyer)	66
<i>Nachrichten</i>	67
<i>Inhalt des 3. Jahrgangs, 1978</i>	69